Winterweihe

Autor(en): **Henckell, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573998

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Winterweihe.

In diesen Wintertagen
Nun sich das Licht verhüllt,
Laß uns im Herzen tragen,
Einander traulich sagen,
Was uns mit innerm Licht erfüllt!

Was milde Glut entzündet,
Soll brennen fort und fort,
Was Seelen zart verbündet
Und Geistesbrücken gründet,
Sei unser leises Losungswort.

Das Rad der Zeit mag rollen,
Wir greifen kaum hinein . . .
Dem Schein der Welt verschollen
Auf unserm Eiland wollen
Wir Tag und Nacht der sel'gen Liebe
weih'n.

Zürich, November 1897. Karl Henckell, Zürich.

Letzter Erfolg.

Von **Isabelle Kaiser**, Zürich.

„Großvater, es ist Zeit, ins Theater zu gehen." Das blasse Mädchen erhob nicht einmal den Kopf über die Nähmaschine, indem es sprach, und das leise Schnurren des emsigen Rades wurde kaum unterbrochen.

Mühselig erhob sich der alte Mann vom aufgeschlitzten Strohstuhl, auf dem er in sich zusammengesunken saß. Eine spärliche, ungesunde Wärme entströmte dem ärmlichen Ofen im Dachstübchen.

Auf die Fenster zeichnete der Nachtwind zarte Eisblumen, und das Mädchen blies den warmen Atem auf die starren Finger.

„Thut es dir noch sehr weh, Nagyatia*)," fragte es, als der Greis sich mit einer schmerzlichen Verzerrung des Gesichtes erhob und seine Glieder streckte.

Er brummte: „He, der ungeschickte Tölpel hatte wahrlich keine weiche Hand."

„Aber er hat es gewiß nicht absichtlich gethan."

„Bah! was weiß man von diesen guten Kameraden."

„Und wenn du heute abend nicht ins Theater giengst, Großvater? Laß' es gut sein für diesmal und morgen wird dir besser sein."

„He! dann kannst du dir die ganze Nacht auf deinem Nähzeug das Rückgrat zerbrechen, um ein paar Kreuzer zu gewinnen. Morgen ist es Weihnacht, da bleibt das Theater geschlossen. Da ist nicht zu spaßen. Wenn ich nicht heute abend meinen halben Gulden verdiene, so werden wir morgen hungern. Gieb mir meinen Mantel, Janka."

Sie wickelte ihn ein wie eine sorgliche kleine Mutter und verabschiedete ihn mit einem Kuß.

«Isten veled, Gyermekem!**)»

Vormals genügte es, den Namen Lato Salvini auf den Zettel zu setzen, um volle Häuser zu erzielen. Seine schöne Stimme hatte manchen Direktoren ein Vermögen eingetragen. Er aber vergeudete das erworbene Gold mit magyarischer Verschwendungskunst; ihm war, er werde sein Leben lang singen, und der goldene Quell könne nie versiegen.

Heute war der Ruhm dahin. Der einstige Künstler war zum Statisten an der Pester Oper herabgesunken und mühsam verdiente er einen Gulden allabendlich, da er mit einer jährlichen Pension von 200 Gulden sein Leben nicht fristen konnte.

*) Ungarisch: Großvater. **) Leb' wohl, mein Kind!